

Glück und Pech...

...liegen bei der Jagd oft eng beieinander.

*Bei dieser Reise nach Wyoming mussten mein Jagdfreund
und ich das schmerzlich erleben*



Gemeinsam mit meinem Schulkollegen und langjährigem Freund Dr. Dieter S. buchten wir für den Herbst 2007 eine Jagdreise in die USA, genauer gesagt nach Wyoming. Unser Hauptwunsch war das Erlegen eines Gabelbocks, dort Pronghorn oder Antelope genannt. Die Jagd fand im Campbell Country im Nordosten des Staates statt. Das Campbell Country beherbergt die größte Antelope-Herde und ist Teil der Thunder Basin National-Grassteppe. In seinem Zentrum liegt der Devils Tower. Der Turm des Teufels ist ein Monolith mit einer Höhe von etwa 290 Metern und einem Durchmesser von fast 300 Metern. Das Gebiet wurde durch Theodore Roosevelt 1906 zum ersten National Monument erklärt.

Neben der Pronghorn-Lizenz lösten wir auch Lizenzen für Maultierhirsch (Mule Deer) und Weißwedelhirsch (White Tailed Deer). Von Graz über München, Denver und Gillette kommend, trafen wir am 30. September vergangenen Jahres zusammen mit zwei Deutschen, einem Burgenländer und einem Amerikaner in der Cattle Ranch von Randy unweit unseres künftigen Jagdreviers ein, nachdem uns Rick, der Farmbesitzer, persönlich mit Tom, unserem Guide, in Gillette vom Flughafen abgeholt hatte.

Zunächst große Bestürzung, als wir feststellen mussten, dass Dieters Gewehrkoffer beim Gepäck fehlte. Na Bravo – das fing ja gut an! In der Ranch bereitete uns die sympathische Jacky ein opulentes Rancherdinner, ehe wir nach einigen Bieren in unsere Fünf-Betten-Lodge einfielen.

Die Jagd beginnt

Der erste Jagdtag am 1. Oktober, dem Beginn der Jagdzeit für Pronghorn, beginnt zeitig um fünf Uhr mit einem „Steh-Kaffee“. Tom, unser 2:1 Jagdführer, bringt uns mit seinem Pick-up hinaus ins Revier, wo zuerst im gemischt bewaldeten Hügelland auf Mule Deer gejagt wird. Vom Plateau eines der sanften, mit Kiefern locker bewaldeten Präriehügeln aus glasen wir die Gegend ab.

Mule Deers sind Meister des Versteckens im Gelände. Sie zu finden, kann oft aufgrund ihrer grauen Farbe ziemlich schwierig sein, denn sie flüchten bei Gefahr nicht, sondern verharren regungslos und unerkannt in den farbengleichen Sagebrush-Gehölzen, bis die Gefahr vorbei ist. Hat man aber erst einmal den ruhig abwartenden Hirsch ausgemacht, dann hat man Zeit, einen gezielten Schuss anzubringen. Um es kurz zu machen, bis auf ein paar Stücke Kahlwild ist nichts zu entdecken.



UNSERE BESCHIEDENE „FÜNF-BETTEN-LODGE“ AUF RICKS RANCHGELÄNDE.

Zurück geht es wie allmorgendlich um etwa neun Uhr in die Ranch zum berühmten „american breakfast“, das Jacky mit allen verfügbaren Kalorien- und Cholesterinreicherungen den hungrigen Europajägern bereitet. Dann geht es wieder hinaus in die offene Prärie, wo die Gabelböcke in Trupps von zehn bis 20 Stück den ganzen Tag als Wiederkäuer zur Äsung umherziehen. In jeder Herde befindet sich um diese Zeit ein Platzbock, der keine Rivalen in der Brunft duldet. Im flachen Gelände mit nur sanften Hügeln ist das Herankommen auf Schussweite sehr schwierig und mühsam. So ist es zum Beispiel unvermeidbar, sich auf allen Vieren bis auf Schussdistanz heranzurobben, und das über flach auf der Erdkruste dahinkriechende Disteln und Kakteen. Die stärksten Hosen und Handschuhe nützen nur bedingt, sich vor den Stacheln zu schützen.

Ist man dann mit viel Glück auf Schussentfernung an das Wild herangekommen, dann schaut man sehr oft durch das bis zu 50 Zentimeter hohe Präriegras. Ungesehen aufsetzen – unmöglich! Ungesehen aufknien – unmöglich! Was tun? Die Antwort: gar nichts! Am besten den unbemerkten Rückzug antreten und auf eine bessere Gelegenheit hoffen. Diese gibt es, wenn das Terrain etwas welliger und das gelbe Präriegras niedriger ist.

Es ist Dieters Chance, und nach schweißtreibender Kriecherei versucht er einen weiten Schuss. Aber so ein Leihgewehr reagiert manchmal eigenwillig, und diesmal mit Hochschuss. Aber Wyoming hat den weltgrößten Pronghornbestand und wenn’s nicht gleich klappt, dann eben später. So hoffen wir.

AM ERSTEN JAGDTAG ZUR STRECKE GEKOMMEN: MAULTIERHIRSCH.

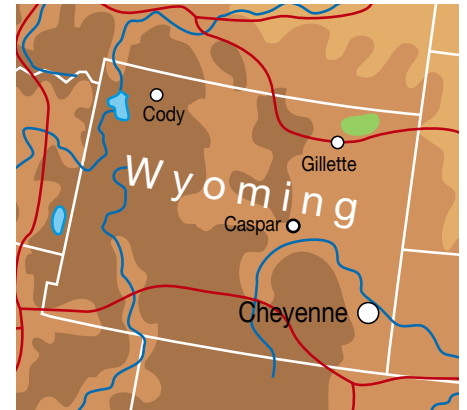
Dazu muss man sagen, dass der Gabelbock, jene einzig von seiner Gattung übriggebliebene Art aus der Voreiszeit, überdurchschnittlich gut äugt und zwar mit der Augengröße eines Pferdes und der Vergrößerung eines achtfachen Fernglases! Seine seitlich liegenden Lichter können ein Blickfeld von 360 Grad erfassen.

Es ist hohe Brunft, und die Böcke vertreiben ihre Kontrahenten aus ihren Territorien. Die Antelopes erreichen auf ihrer Flucht Spitzengeschwindigkeiten mit ihren langen Läufen bis zu 80 Kilometer pro Stunde und machen dabei Sprünge bis zu sieben Meter. Wir fahren kreuz und quer in der endlosen Weite umher, sehen auf weite Distanz Herden, die aber immer etwas verfrüht das Weiße suchen, bevor wir sie angehen können. Um 14 Uhr geht’s zurück zur Mittagsrast (ohne größere Labung). Alkohol ist tagsüber ohnedies während der Jagd untersagt.

Nach der „nab-time“ geht’s wieder hinaus auf den Pronghorn-Bock. Bis zur begin-

nenden Dämmerung, legen wir Kilometer um Kilometer zurück. Nichts. Am Abend zieht es uns noch einmal zurück zu den Mule Deer-Hügeln. Dieter übergibt nun mir wieder das Leihgewehr.

Ziemlich spät entdecken wir eine kleine Gruppe von drei aufhabenden Mulis. Ein guter ist auch dabei – jetzt gilt es, rasch zu sein, bevor es finster wird. Atemlos und trotz zittriger Hände entschließe ich mich zum Schuss über einen kleinen Canyon auf den



DAS JAGDGEBIET IN DER NÄHE VON GILLETTE LIEGT IM NORDOSTEN DES STAATES WYOMING.

breit stehenden Hirsch auf der gegenüberliegenden Seite.

Der grelle Mündungsschein nimmt mir jede Sicht nach dem Schuss, und als ich wieder klar in die Dunkelheit blicke, ist das Stück



WYOMING

verschwunden. Tom, hinter mir kauern, sucht mit mir fieberhaft das Gelände ab. Dann erspähe ich die Umrisse des Hirsches einige Meter tiefer stehend am Gegenhang, knapp unter dem Canyonrand in den Sagebüschen. Er hat sich dort regungslos zwischen die Büsche eingestellt und glaubt sich ungesehen.

Langsam fahre ich nochmals hinein ins Leben und halte diesmal wegen des Hochschusses der Büchse tief Blatt. Grelles Mün-



PIRSCHZEICHEN: GEFEGTE KIEFER.

dungsfeuer und ein die Stille zerreißen der Knall, dann ist wieder Ruhe. Nach dem Schuss sieht Tom den Hirsch hinunter in den Canyon abspringen. Wir steigen hinunter, und ich kann dem kranken Hirsch den Fangschuss geben. Wir machen noch rasch ein paar Erinnerungsfotos mit dem reifen Achter, ehe es zurück auf die Ranch geht.

Zweiter Tag

Dieter versucht es in der Früh auf einen Weißwedelhirsch. Spät und weit entfernt bekommt er dann tatsächlich einen Hirsch in Anblick. Zu spät, denn der ist bereits im Begriff einzuziehen!

Weiter geht es nach dem Frühstück mit der Suche nach einem Gabelbock für Dieter. Als die Sonne im Zenit steht, die Temperaturen erreichen tagsüber um die 25 Grad, geht der vor uns pirschende Tom plötzlich in

die Hocke. Wir beide legen uns sofort flach auf den Boden. Keine 50 Schritt jenseits einer kleinen Bodenerhebung ist ein kleines Rudel, das sich bereits in eine lockere Flucht begibt.

Dieter springt wie eine Feder auf, die Büchse an die Wange und draußen ist der Schuss. Schneller, als wir es begreifen können. Den Platzbock reißt es augenblicklich herum, und er sondert sich vom übrigen Rudel ab. Er lässt den linken Vorderlauf, offenbar schwer getroffen, nachschlenkern und tut sich nach einigen Metern nieder. Das Eis scheint gebrochen, unser erstes Pronghorn ist auf die Decke gelegt. So rasch kann es manchmal gehen!

Dann geschieht etwas Unerwartetes: Während wir noch langsam auf den Bock zugehen, wird dieser hoch und flüchtet mit hohem Tempo davon. Dieter schießt ohne zu zögern nach. Den Bock reißt es abermals herum, und er ändert nochmals seine Fluchtrichtung. Dann wird er merklich langsamer, und Dieter kann ihm den Fangschuss geben.

Ein starker Bock ist das Ergebnis dieses unvergesslichen Szenarios. Jetzt können wir erstmalig dieses Steppenwild ganz aus der Nähe ansehen: Zweifellos ist es ein alter Platzbock mit wuchtiger Gabel, ein Kämpfer, wie seine zahlreichen Blessuren zeigen. Wir setzen uns danach entspannt neben den Bock ins Präriegras und lassen die letzten Minuten noch einmal in Gedanken Revue passieren. Solche Augenblicke muss man erst einmal verarbeiten. Zahlreiche Fotos sollen uns an dieses Abenteuer erinnern. Müde, aber beglückt geht es zur wohlverdienten Mittagsrast.

Die Hörner der Antelope, die alljährlich im Oktober/November nach der Brunft abgeworfen werden, haben einen starken Schlauchansatz bis zur Gabel (Prong) in Lauscherhöhe. Von dort teilt sich das Gehörn und setzt sich mit dem Terminalende gamsartig bis zur Hakelung fort. Oft ist das Gehörn auch weit ausgelegt. Es besteht aus einem zeitlebens verbleibenden Knochenzapfen und einer sich jährlich ablösender Hornscheide. Die Böcke haben bis zu 25 Zentimeter lange Schläuche, die weiblichen Stücke nur manchmal ganz kurze.

Der Abend sieht uns wieder im fernen Hügelland bei der Jagd auf ein White Tailed Deer. Dieter verbirgt sich in einem eigens dafür aufgestelltem Schirm. Es wird Nacht: ohne Beute kehrt er heim zum Camp.



Beste Orientierung

»Beobachten« und »Messen« mit nur einem Instrument? Das LEICA GEOVID 8 x 42 und 10 x 42 BRF bietet beide Funktionen in optischer und elektronischer Perfektion. Im handlichen, robusten Gehäuse vereint es Hochleistungsfernglas und Laser-Entfernungsmesser und wird somit zum idealen Gefährten jedes Jägers. Weitere Details über den Allrounder bei Ihrem Fachhändler oder vorab im Internet.

Leica Camera AG / Oskar-Barnack-Straße 11 / D-35606 Solms / Telefon 06442-208-111 / leica-camera.de



LEICA GEOVID 10 x 42 BRF



PRÄRIE SOWEIT DAS AUGE REICHT. HIER HEISST ES SORGFÄLTIG ABGLASEN, UM DAS ERSEHNT WILD, EINEN GABELBOCK, AUSZUMACHEN.

froh gestimmt. Auch Dieter beginnt am Erfolg seiner Jagd auf den Weißwedelhirsch zu zweifeln, aber immerhin hatte er einen Pronghornbock, weswegen wir ja eigentlich hier hergekommen sind, bereits „in der Tasche“.

Kalt ist es am Morgen, als wir zu Dieters Schirm hinausfahren. Grellrot steigt am Präriehorizont die Sonne Wyomings aus der Finsternis. Ein schönes Land – Indianerland! Wir sprechen kein Wort und blicken fasziniert auf das jetzt zunehmende Überstrahlen der Prärie in allen Farben von Dunkelviolett über Zinnoberrot bis zu Weißgold. Wir laden Dieter bei seinem Schirm ab und wünschen ihm Weidmannsheil.

Dritter Tag

Heute hat der Wind das Sagen. Die gelben Prärieähren liegen flach niedergeweht, und die Pronghorns haben sich verzogen. Während Dieter in der Früh und den ganzen Nachmittag erfolglos in seinem „blind“ verbringt, sind Tom und ich auf einer endlosen Gummipirsch im starken Präriewind. Außer einem Fehlschuss von mir durchs lange Gras hat dieser Tag nichts eingebracht. Dieter holen wir am Abend ab. Als

wir uns dem „blind“ nähern, sehen wir ziemlich weit entfernt den besagten Weißwedelhirsch mit einigen Stücken Kahlwild. Dieter hat ihn nicht mitbekommen – zu weit sind sie weg.

Vierter Tag

Sollte ich ohne Pronghorn heimfliegen? Das beschäftigt mich am letzten Jagdtag zugegeben schon sehr, und nach den erfolglosen Vortagen bin ich nicht mehr sehr hoffnungs-

WYOMING

Ich aber fahre mit Tom weiter, und meine Nervosität steigt mit jeder Stunde des letzten Jagdtages. Wir bekommen, nachdem wir den abermals morgens erfolglosen Dieter abgeholt haben, einen nicht schlechten, allein ziehenden Pronghorn in Anblick. Ich mache mich bereits fertig, aber Tom meint: „Den bekommen wir immer noch. Versuchen wir es auf einen Stärkeren.“

Mir wäre er gut genug, aber weiter geht es. Die Mittagszeit bricht herein, und es bleibt nur noch ein halber Tag für die Jagd. Ich habe mich bereits mit dem „Pronghorn-Schneider“ abgefunden und beginne, in Gedanken zurückzublättern, wieviel Gunst mir Hubertus in den vielen Jahren bereits zukommen lassen hat. Also – nur keinen Groll aufkommen lassen.

Nach dem Mittagessen mache ich mit der 8x68 S von Dieter, die mittlerweile eingetroffen ist, ein paar Probeschüsse. Dann geht es noch einmal los. Tom fährt mit seinem Allrad-Fahrzeug steil hinauf auf ein Hochplateau, zum Teil locker bewachsen mit Kiefern. Diese almartige Hügelkette war immer wieder heimgesucht von Wald- und Präriebränden: Fast etwas unheimlich sind die verkohlten Baumleichen, die kreuz und quer liegen. Diese Feuer ließen nitratreiche und hoch proteinhaltige Gräser keimen, die besonders die Pronghorns anziehen. „Ich kenn da einen guten Bock.“, raunt mir Tom ins Ohr und gebietet mir, ihm geduckt zu folgen. Ich bleibe einige Meter hinter ihm, in der Rechten



Dieters doch noch eingetroffenen Steyr-Männlicher.

Tiefniedergetan, winkt mich Tom zu sich heran. Als ich so eine Weile neben ihm im Gras liege, quert keine 50 Schritt vor uns ein Gabelbock das Feld. Tom drückt instinktiv den Lauf meines Gewehres hinunter, den ich gerade zum Schuss heben will. Unverständnis bei mir, denn langsam wächst die Entfernung zum abziehenden Bock. Gleich wird es vorbei sein. Das also ist der Gabelbock von Wyoming. Noch ein wehmütiges Adios in meinen Gedanken und dann: abhaken.

DIETER HAT ALS ERSTER JAGDERFOLG AUF EINEN GABELBOCK.

Mitten in dieses Nachsinnen schießt aus dem Nichts ein rotbrauner Teufel mit markantem, pechschwarzem Gabelgehörn unmittelbar vor uns dem ersten Bock nach. Die Spannung ist zum Zerreißen, als mich Tom zum zweiten Mal niederzwingt. Als ich eben etwas dagegen einwenden will, gebietet mir Tom, ruhig zu bleiben.

Blitzartig stellt er sein leichtes Dreibein auf und richtet mich in die Fluchtrichtung

Typfrage

Jäger – oder Schütze? Jeder Einsatzzweck erfordert die passende Zielfernrohrmontage. Die finden Sie bei EAW: Als Marktführer haben wir die größte Auswahl. Und damit sicher die richtige Montage für Sie.



Ernst Apel GmbH

Am Kirschberg 3 | D-97218 Gerbrunn
Tel.+49(0) 931 . 70 71 91 | www.eaw.de

Ernst Apel GmbH





Langsam geht es auf einen langgezogenen Graben zu. Und da sind sie wieder: zwei gute Mulis wie mir schien. Aber Tom will den noch besseren Dritten. Wo ist er? Jetzt gilt es, die nähere Umgebung im Detail Meter um Meter abzuglasen, denn der alte Schlaumeier hat sich nach Mule Deer-Art ganz sicher regungslos ins Gelände gestellt. Nach kurzer Zeit ortet ihn Tom tatsächlich und drängt zum sofortigen Schuss. Bis Dieter und ich den Hirsch „haben“, vergeht kostbare Zeit, und der Hirsch zieht von uns fort!

Dieter sitzt mit dem Rücken angelehnt am Fahrzeug, das Gewehr am Knie für den Schuss aufgelegt. Tom zischt Dieter zu, um das Fahrzeug herumzueilen und besser auf der Motorhaube aufzulegen. Zu weit weg ist der Hirsch aber dann bereits für einen aussichtsreichen Schuss und Tom winkt Dieter, der noch immer im Anschlag ist, ab.

ENDE GUT, ALLES GUT! NACH DEM ZWEIFELN AM JAGDERFOLG KOMMT DOCH NOCH EIN STARKER BOCK ZUR STRECKE.

der treibenden Böcke mit der Waffe ein. Warten deutet er mir – warten, nichts als ruhig warten. Die Augenblicke des Wartens und ständigem Zielens lassen meine Nerven flattern und meine Hände unruhig werden. Auf einer vor uns liegenden Bodenwelle erscheint jetzt der siegreiche Platzbock auf dem Rückwechsel zu seinem Harem und äugte geradewegs auf kurze Entfernung in meinen Lauf.

„Um alles in der Welt, so drück‘ schon ab“, hämmert es in meinem Kopf. Ich bringe den Schuss nicht heraus und ebenso bringt der Bock keine Flucht zuwege. Nur keinen Fehler machen, sind die Gedanken der beiden Kontrahenten Tier und Mensch. Im Knall sinkt der Bock im Zeitlupentempo nach rückwärts in sich zusammen. Die Bildfläche ist leer, denn er liegt hinter der kleinen Bodenwelle, auf der er gerade noch postierte.

Lange stehen wir beim erlegten, wirklich guten Bock. Haben mich noch vor kurzem große Zweifel und düstere Vorausahnungen umgeben, so geht mit einem Mal der Vorhang wieder auf, und die Sonne beginnt zu scheinen. Wie anders ist doch der Jagderfolg bei der Jagd im Ausland, wo man viel investiert hat und vielleicht nur einmal die Chance des Erfolges bekommt.

So, jetzt braucht nur noch Dieter sein White Tailed Deer zu bekommen, dann wären alle unsere Ziele erreicht. Es ist noch



relativ früh und so fährt Tom zunächst die bewaldeten Hochplateaus ab, um die Tageseinstände der Weißwedelhirsche und Mule Deers zu „durchleuchten“. Tatsächlich bekommen wir auch Kahlwild in Anblick. Als es dann schon dämmt, fahren wir hinunter zu den Talflanken, wo die Hirsche zum Äsen normalerweise ausziehen.

Dieter entschließt sich für einen raschen Wechsel von der Jagd auf einen Weißwedelhirsch zu Mule Deer, da wegen des höheren Vorkommens der Mulis die Chancen größer sind. Zudem ist es „auf den letzten Drücker“! Wir bekommen auch gleich drei Hirsche in Anblick – allerdings knapp außerhalb unserer Farmgrenze. Sie äsen zu unserer Freude in unsere Richtung. Um sie nicht zu beunruhigen, entfernen wir uns zunächst ungesehen in sicheren Abstand. Nach etwa einer halben Stunde kommen wir vorsichtig zurück, aber sie sind für uns zunächst verschwunden.

GABELBÖCKE EINMAL AUSSERHALB DER PRÄRIEN: HIER AM FLUGHAFEN VON GILLETTE.

Fassungslos sehen wir diese letzte Chance davonschwimmen. Ja, was noch wenige Stunden zuvor bei meinem Pronghorn angebracht war, nämlich nicht gleich zu schießen sondern abzuwarten, erweist sich hier als Fehler. „Besser den Spatz in der Hand, als die Taube am Dach“, wäre die bessere Devise gewesen, aber nachher weiß es bekanntlich jeder besser! Wir sind niedergeschlagen, und im Moment vergesse ich sogar meine Freude über meinen Pronghorn-Bock. Wie es in Dieter aussieht, brauche ich wohl nicht zu beschreiben.

Am nächsten Tag reisen wir ab. Freude und Enttäuschung, Spannung und Erlebnisse, Naturbewunderung und Geselligkeit und vieles mehr hatten wir im Gepäck. 🐾